

TITELTHEMA

OOSTVAARDERSPLASSEN STIRBT

# Vom Paradies in die Hölle

14 WILD UND HUND 10/2010



**Verhungerte Hirsche im Schutzgebiet. Das ist die traurige Bilanz eines niederländischen Vorzeigeprojekts. SILKE BÖHM berichtet, wie die Naturschutzpolitik eines ganzen Landes gescheitert ist.**

FOTO: HANS BILDER





FOTO: HANS BULDER (3)

Bei knappen Äsungsangebot wandert Wild normalerweise in bessere Gegenden ab. Das ist in Oostvaardersplassen unmöglich, denn das Gelände ist komplett umzäunt.

**O**ostvaardersplassen (OVP) stirbt. Aber es ist nicht das Land, sondern der qualvolle Hungertod tausender Tiere in den vergangenen Jahren. Auf dem Gewissen hat sie der Natur-

schutz, der von einem Naturparadies träumte, unberührt von Menschenhand und natürlich ohne Jäger. Doch was sich anhört wie ein Märchen, endete in der Hölle. Die Groep Dierenleed Oostvaar-

dersplassen, eine Organisation bestehend aus Jägern, Pferdeliebhabern, Tierärzten und sogar Jagdgegnern, werfen dem Staatsforst (Staatsbosbeheer) Tierquälerei im großen Stil vor. Sie verweisen auf die Internetseiten [www.oostvaardersplassen-sterfte.nl](http://www.oostvaardersplassen-sterfte.nl), auf der sie spektakulärskandalöse Bilder und Videofilme präsentieren, die sie heimlich in OVP gemacht haben. Darauf wird die harte und beschämende Wirklichkeit in vergleichender Weise dargestellt: Gesundes Rotwild auf der Veluwe aus der geografisch vergleichbaren Provinz Gelderland steht hier im krassen Gegensatz zum abgekommenen, von Hunger und Schmerz gezeichnetem Rotwild aus OVP.



Das Gatter gleicht einer Steppe. Allein im ersten Quartal 2009 sind knapp 1 000 Tiere qualvoll verhungert.

**Sie belegen die** unwürdigen Zustände auch mit offiziellen Zahlen des Staatsforstes: In der Periode vom 1. Januar bis zum 1. Mai 2009 – also in nur vier Monaten – sind 141 Rinder, 226 Pferde und 574 Stück Rotwild auf grausame Weise zu Tode gekommen. Der harte Winter in diesem Jahr – so sind sich die Initiatoren sicher – hat die Mortalitätsrate von 2009



Noch gibt es keine offiziellen Zahlen.  
Aber im letzten Winter verendeten unzählige  
Stücke in Oostvaardersplassen. Ihre Kadaver  
froren bei den extremen Temperaturen fest.

noch einmal übertroffen. Ein weiterer Kritikpunkt ist die extrem hohe Bestandsdichte. Während auf der Veluwe etwa drei Stück Rotwild pro 100 Hektar leben, zählt man auf derselben Fläche in OVP mehr als 200 Tiere.

Fütterungen sind jedoch, auch nach Meinung der Groep Dierenleed Oostvaardersplassen, nicht das Allheilmittel, sondern können lediglich das akute Leid der Tiere lindern. Vordergründig müsste die Population derart gesenkt

werden, dass das Nahrungsangebot in OVP dem Bestand entspricht. Denn das Video- und Bildmaterial zeigt eine völlig kahl gefressene Fläche und fast gänzlich geschälte Bäume. Der verantwortliche Initiator des Projektes, Hans

### Flora- und Fauna-Gesetz Holländische Verhältnisse

In den Niederlanden wurde das Jagdgesetz ersatzlos abgeschafft. Statt dessen gilt seit 2002 das „Flora- und Faunagesetz“. Dadurch wurde die Jagd sehr eingeschränkt: Drückjagden und Jagd auf Raubwild wurden verboten, die Zahl der bejagbaren Wildarten von 27 auf fünf reduziert. Frei sind nur noch Feldhase, Wildkaninchen, Fasan, Stockente und Ringeltaube. Verstöße werden hart bestraft. Die äußerst strenge und teilweise willkürliche Handhabung der Behörden sorgt dafür, dass die Jäger sehr vorsichtig vorgehen müssen, um nicht Gefahr zu laufen, den Jagdschein wegen einer Kleinigkeit zu verlieren.

Im „Flora- und Faunagesetz“ ist festgeschrieben, dass jedermann verpflichtet ist, ausreichend für Wildtiere und Pflanzen zu

sorgen. Jeder muss Handlungen, die der Natur schaden, unterlassen.

Nur warum sind die niederländischen Jagdverbände nicht in der Lage, die Situation zu ändern? In unserem Nachbarland gibt es kein Reviersystem. Demzufolge müssen Jäger selbst dafür sorgen, dass sie mindestens vierzig zusammengeschlossene Hektar pachten können. Aus dem Grund sind sehr viele Jäger abhängig vom Staatsforst. Wenn die Jagdverbände die Politik vom niederländischen Forst öffentlich zu intensiv an den Pranger stellen würden, ist es nicht auszuschließen, dass er überhaupt nicht mehr verpachtet. Damit würden tausende niederländische Jäger ihre Reviere verlieren.

#### KNOBLOCH-JAGD

**ALU-HOCHSITZ** wie ein Rucksack  
**MADE IN GERMANY - TÜV-GS**  
Katalog anfordern: Telefon 089-714 12 52  
[www.hochsitz.net](http://www.hochsitz.net)

**TOP MINERAL**  
www.topmineral-jagd.de

Bau- und Fangjagd für die Zukunft!

Mobil + 49 (0) 15 22 / 291 65 79  
e-mail [info@topmineral-jagd.de](mailto:info@topmineral-jagd.de)



HANS KAMPF

## „Zurücklehnen und beobachten“

Der Initiator und ehemalige Referatsleiter Ökologie- und Naturmanagement im niederländischen Ministerium für Landwirtschaft ist nach wie vor vom Erfolg Oostvaardersplassen überzeugt.

**WuH:** Die Zweite Kammer des niederländischen Parlaments hat am 23. März über Oostvaardersplassen abgestimmt und beschlossen, dass gefüttert wird. Was sagen Sie dazu?

**Hans Kampf:** Wir müssen der Abstimmung natürlich nachkommen und überlegen gemeinsam mit Naturschutzvertretungen, wie man die Fütterungen organisieren kann. Ich bin aber immer noch der Meinung, dass die Fütterung keine gute Lösung ist. Das Areal ist noch groß genug für die Populationen, und wir haben durchschnittlich keine größere Sterberate in Oostvaardersplassen als anderswo.

**WuH:** Verhungern lassen als Lösung?

**Hans Kampf:** Man geht davon aus, dass die Tiere zirka zehn Jahre alt werden und pro Jahr etwa 10 Prozent einer Population aufgrund des Alters stirbt. Dann kommt man rein rechnerisch bei einem Bestand von ungefähr 3000 Individuen auf eine Mortalitätsrate von 300. Das hört sich viel an, ist aber ganz normal. Es gibt auch Jahre, in denen weniger Tiere verenden. Die Populationsentwicklung ist in Oostvaardersplassen nicht gefährdet, sondern auf dem Vormarsch – speziell beim Rotwild und bei den Konikpferden. Wie gesagt, ich finde die Beifütterung sehr problematisch. Wir werden dadurch nicht alle Tiere erreichen und die starken Stücke werden als erste an den Fütterungsstellen sein und die schwachen verdrängen. Das ist nicht zielführend. Eine Zufütterung hätte mehr Nach- als Vorteile.

**WuH:** Denken Sie, dass das Projekt nun gestorben ist?

**Hans Kampf:** Nein! Auf gar keinen Fall. Oostvaardersplassen basiert auf einer umfassenden Beratung eines internationalen Komitees. Alles ist wissenschaftlich untermauert. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Reich und Provinz streben einen Biotopverbund an. 15 Kilometer südlich vom Oostvaaderwold liegt der zirka 4000

Hektar große Hosterwold. Bis 2014 wollen die Behörden durch Landankauf eine etwa 1,5 Kilometer breite Verbindung der beiden Wälder schaffen. Wir haben für die Zukunft sogar die Option, über einen grünen Korridor in das Waldgebiet Veluwe zu gelangen – mit 90000 Hektar Hollands größtes Waldgebiet mit sandigem Geestboden und Kiefernmischwäldern. Dann können die Tiere in einem 12000 Hektar großen Gebiet ziehen und Diskussionen um Fütterungen haben sich erübrigt. Sogar die Tierschutzpartei ist gegen die Fütterungen, weil es hier um natürliche Vorgänge geht.

**WuH:** In einem Interview sagten Sie einmal: „Das hier ist eine Art Freilandlabor, wir lehnen uns zurück, beobachten und lernen.“ Das hat in meinen Augen schon etwas von Voyerismus. Was haben Sie gelernt?

**Hans Kampf:** Wir haben viele Erkenntnisse gewonnen. Zum einen haben wir herausgefunden, dass Rothirsche keine Tiere für Sandgebiete sind. Sie brauchen nahrungsreiche, grüne Flächen, damit sie genug zu essen haben. Außerdem belegen wir, dass sich Populationen von Herbivoren sehr schnell aufbauen lassen. Das bedeutet eine große Chance, bedrohte Populationen neu aufzubauen. Stichwort Dedomestikation. Dadurch haben wir die Möglichkeit, mit noch vorhandenem Genmaterial ganz neu anzufangen.

**WuH:** „Oostvaardersplassen Sterfte“ wirft dem Staatsforst Tierquälerei vor. Wie stehen Sie dazu?

**Hans Kampf:** Das muss man rein ethisch betrachten. Zur Beantwortung müssen wir uns erst andere Fragen stellen und eventuell neu definieren. Was ist Schmerz? Welcher Schmerz ist noch zu ertragen? Wo ist die Grenze? Eine Gruppe von Tierärzten, Ethikern und Ethologen von der Universität Wageningen haben sich dieser Frage gestellt. Sie sind zu dem



Hans Kampf, Direktor der Organisation Large Herbivores Foundation (LHF)

Schluss gekommen, dass es auch im Tierreich „gute Zeiten, schlechte Zeiten“ gibt. Das ist die so genannte Animal Welfare Balance. In der Landwirtschaft beispielsweise werden die Nachkommen sofort nach der Geburt von der Mutter getrennt. Bei uns wachsen sie ganz natürlich auf. Die Kleinen bleiben bei ihrer Mutter, dürfen spielen und rennen, haben Spaß. Sie dürfen Liebe machen und eine Familie gründen. Also von Tierquälerei kann ich da nichts erkennen. So lang man ihnen nicht unakzeptablen Schmerz antut.

**WuH:** Eigentlich sollte erst 2011 eine Evaluation stattfinden. Sie wird nun voraussichtlich auf dieses Jahr vorgezogen. Was erwarten Sie?

**Hans Kampf:** Nun, diese Evaluation wird zeigen, wie erfolgreich das Experiment ist. Ich bin da ganz zuversichtlich.

**WuH:** Warum wurden, obwohl es in den Richtlinien von 2006 so festgeschrieben ist, keine notleidenden Stücke erlegt?

**Hans Kampf:** Der niederländische Forst folgt diesen Richtlinien und versucht, jedes notleidende Tier zu finden. Es ist absolut nicht möglich, auf dem großen Areal alle kranken Tiere aufzuspüren. Sie verkriechen sich in den Büschen, um zu sterben. Außerdem haben wir einige unzugängliche Moorgebiete und matschiges Marschland. Aber: Tiere, die nicht mehr gesund werden können und nicht überleben würden, sterben durch die Kugel. Letztendlich muss man aber sehen, dass wir hier natürliche Prozesse beobachten dürfen. Mit all ihren guten und schlechten Zeiten.

Das Interview führte Silke Böhm.

Dem IJsselmeer abgerungen: Oostvaardersplassen liegt zwischen Almere und Lelystad



Kampf, nennt es ein „Experiment“ (siehe Interview).

**Seit 1932 wurde OVP** dem Wattenmeer abgerungen. Mithilfe eines Absperrdammes wird die Bucht Zuidersee vom Wattenmeer getrennt. Es entsteht ein Süßwassersee, der über Jahrzehnte austrocknete. Auf den neu gewonnenen 200000 Hektar bildete sich die Provinz Flevoland. Ursprünglich sollte dort zwischen dem holländischen Almere und Lelystad ein großes Industriegebiet wachsen. Doch niemand wollte in den Sumpf investieren. So entstand Oostvaardersplassen. 1983 wurden dort in einem Gatter 32 Heckrinder gehalten. Ein Jahr später wurden 20 wilde Konikpferde hinzugesetzt, um die Flächen offenzuhalten. Das Gebiet wird gleichzeitig auf 500 Hektar vergrößert. 1992 und 1993 werden insgesamt 57 Stück Rotwild ausgewildert.

Oostvaardersplassen umfasst mittlerweile 5600 Hektar und hat als Feuchtgebiet und Lebensraum für Vögel im Winter internationale Bedeutung. Dort brüten 29 verschiedene Vogelarten, darunter Rohrdommel, Löffler und Seidenreiher. Letztere gab es in den Niederlanden seit 150 Jahren nicht mehr. Darüber hinaus ist Oostvaardersplassen einer der wichtigsten Mauserplätze der Graugans in Europa. Durch-

schnittlich 33000 Gänse wechseln hier ihr Federkleid pro Jahr. Regelmäßig lassen sich Fischadler und Schwarzstörche in Oostvaardersplassen blicken. 2006 kam ein Seeadlerpaar nach OVP, balzte, horstete erfolgreich und zog die Brut auf. Der Vogelbestand ist aufgrund der Entwicklung in OVP wieder sehr zurückgegangen.

**Das Areal teilt sich** in etwa 2000 Hektar begehbare Land und zirka 3600 Hektar Wasserfläche auf. Bereits hier stutzt man. Denn nach einem Leitsatz des Niederländischen Flora und Fauna-Gesetzes darf erst auf Territorien ab 5000 Hektar Fläche ausgewildert werden. Von Anfang an aber sprach man von der Gesamtfläche von 5600 Hektar. Auch als der Tierschutzverband (Dierenbescherming) gegen den Staatsforst klagte, kamen die Rechtsanwälte nicht auf die Idee, diesen Umstand ins Feld zu führen. Wollte der Prozess damals möglicherweise gar nicht gewonnen und sollten durch diesen Scheinaktivismus einfach nur die zahlenden Mitglieder bei der Stange gehalten werden?

Der Bestand an Konikpferden, Heckrindern und Rotwild expandierte stark. Die Tiere haben weder natürliche Feinde in dem großen Gatter, noch wird der Bestand durch die Jagd geregelt. Im Juni 2006 gab



**Prof-Produkte für Ihren Zerwirkraum**

**10.- € geschenkt!**  
Gutschein gleich einlösen im Landig Onlineshop! (Gültig ab € 50.- Bestellwert)



**Begehbare Wildkühlzellen ab € 2.299.-**



**lava V.100 Premium**  
2-fach Schweißnaht  
Frei-Haus in D  
**299.-**  
Inklusive EUR 50.- Gratzugabe an Beutel & Rollen

Beim V.100 Premium leiten Sie den Schweißvorgang durch Tastendruck ein. Professionelles Vakuumieren innerhalb von Sekunden.

Tel. 07581 / 48959-0  
Fax 07581 / 5806  
88348 Bad Saulgau  
www.landig.com  
www.la-va.com



Abgemagert bis auf die Knochen. Dieser Rothirsch steht wie ein Mahnmal auf der abgeästen Fläche.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ

## Experimente begrüßenswert

In den Niederlanden (und auch in anderen Ländern Europas) wurden Überlegungen dahingehend angestellt, ob es nicht möglich ist, in sogenannten „Naturgebieten“ neue (Natur-)Landschaften wieder entstehen zu lassen, die sich unter dem Einfluss großer Pflanzenfresser dynamisch entwickeln können. Neben der Landschaftsentwicklung stand dabei auch das Ziel auf der Agenda, dass sich diese robusten Nutztierassen wieder in Richtung auf natürliche Verhaltensweisen einschließlich der Ausbildung natürlicher Sozialstrukturen hin entwickeln können. Dieser Prozess wird auch als „Dedomestikation“ bezeichnet. Aus naturschutzfachlicher Sicht sind beide Zielstellungen dieser Experimente von großem Interesse. Entsprechend werden diese Projekte von Teilen der deutschen Naturschutzszene intensiv beobachtet. Dabei ist unstrittig, dass solche Projekte mit vielfältigen Problemen behaftet sein können und kontroverse Diskussionen auslösen.

Aus Sicht des Tierschutzes sind hier beispielsweise zwei teils gegensätzliche ethische Ansätze gegeneinander abzuwägen. Auf der einen Seite ein eher individualistischer Ansatz, der sich dem Wohl des einzelnen (Tier-)Individuums verpflichtet fühlt, und auf der anderen Seite ein ökoethischer Ansatz, der eher auf eine naturnahe Umgebung und Nahrung, die Möglichkeit der Entfaltung naturnaher sozialer Strukturen und insgesamt auf eine natürlichere, aber gegebenenfalls weniger individuell behütete Art der Tierhaltung setzt. Diese Diskussion steht in Deutschland sicherlich noch am Anfang. Selten wird in diesem Zusammenhang der Frage nachgegangen, ob dabei – wie bei Wildtieren – auch der Tod und das Sterben auf Grund von Erkrankungen oder altersbedingt auch unter den gegebenen rechtlichen Rahmenbedingungen akzeptiert werden kann. Schließlich gilt es, in die Überlegungen einzubeziehen, dass ein in der Natur relevanter regulie-



Dr. Uwe Riecken, Bundesamt für Naturschutz, Abt. II 2, Biotopschutz und Landschaftsökologie

render Faktor in diesen Gebieten fehlt, nämlich der Einfluss großer Raubsäuger. Entsprechend muss auch künftig und abhängig von den Erfahrungen sowie den Diskussionsergebnissen möglicherweise eine Anpassung des Managements erfolgen.

Insgesamt sind diese Experimente jedoch zu begrüßen, da sie möglicherweise Türen aufstoßen in Richtung künftiger Entwicklungen von Naturgebieten, die ausschließlich mit den derzeit wild lebenden Großsäugern nicht möglich wären.



FOTOS: HANS BULDER (2)

**Fast vollständig geschälte Bäume: Rotwild, Konikpferde und Heckrinder hinterlassen auf der Suche nach Nahrung ein Bild der Zerstörung.**

eine Internationale Untersuchungskommission (International Committee of The Management of large Herbivores in the Oostvaardersplassen – ICMO) in einem Bericht zur Vereinbarkeit von Natur und menschlichen Interessen (Reconciling Nature and Human Interests) Richtlinien heraus, die als Grundlage zur Fortführung des „Experiments“ dienen sollten.

Wesentlicher Bestandteil in diesem Bulletin war, dass schwache Stücke rechtzeitig erlegt werden sollten. Dennoch unterließ die Forstverwaltung diese nötigen Abschüsse mit der Begründung, die Sterberate sei ein ganz natürlicher Vorgang, außerdem seien die Kadaver eine willkommene Nahrungsquelle für andere Tierarten wie Raben, Krähen und Adler.

Auch behauptete der Staatsforst, dass es zu schwierig sei, starke Stücke von schwächeren zu unterscheiden, und man eh nicht alle schwachen Stücke finden könne. Auf die Kompetenz der Jäger setzte niemand! Im Jahr 2009 wurden in Oostvaardersplassen 2427 Stück Rotwild, 1132 Konikpferde und 569 Heckrinder gezählt. Die Sterberate lag 2009 bei 27 Prozent (Daten aus dem Jahr 2009/2010 lie-

gen noch nicht vor). Die meisten Verluste erlitten die Bestände naturgemäß in den kalten und nahrungsarmen Wintermonaten – besonders im März. Es kam die Forderung nach Fütterungen auf, weil das Nahrungsangebot in Oostvaardersplassen für die Anzahl an Individuen nicht ausreichte. Die Flächen seien zu klein und ein Ausweichen durch den Gatterzaun unmöglich. Das wiederum stritten die Befürworter des Experiments vehement ab: Auch in einer natürlichen Umwelt ohne Gatter gäbe es Grenzen, die für die Tiere im Winter nicht zu überwinden wären: Flüsse, Seen, Berge und Sümpfe, die als natürliche Zäune dienten und auch ohne Gatter das Nahrungsangebot auf einer definierten Fläche begrenzten.

**Am 23. März wurde** in der Zweiten Kammer des niederländischen Parlaments abgestimmt, dass gefüttert werden muss. Die Ministerin Gerda Verburg folgte der demokratischen Entscheidung. Beobachter haben allerdings nie einen Traktor mit Heu in Oostvaardersplassen gesehen. Der Kampf um das „Experiment“ ist noch lange nicht beendet. 

## Kommentar

### Schmerz neu definiert

Abscheu und Ekel regen sich beim Betrachten der Bilder und Videos auf der Internetseite [www.oostvaardersplassen-sterfte.nl](http://www.oostvaardersplassen-sterfte.nl). Wie verroht müssen Menschen sein, um solch ein Szenario zuzulassen? Wie ideologisch verseucht und durch ihre eigene Zielsetzung verbohrt?

Der ursprüngliche Naturschutzgedanke wurde in Oostvaardersplassen mit Füßen getreten. Weder Flora noch Fauna haben dort durch die Miss- (oder eher Nicht-)Wirtschaft noch eine geringste Chance. Die Populationen sind für die kleine Fläche viel zu groß. Schon längst hätte man regulierend in den Bestand eingreifen müssen, um diesen Qualen vorzubeugen. Doch was wurde getan? Nichts. Während beim Halten von Haus- und Nutztieren akribisch auf artgerechte Haltung geachtet wird, schaut man in OVP einfach weg. Sind Katzen, Hunde und Schweine mehr wert als Rotwild, Konikpferde und Heckrinder?

Der Naturschutz hat sich in Oostvaardersplassen selbst karikiert und vorgeführt. OVP ist zu einem Spielball von Naturschützern geworden, die nicht einsehen wollen, dass sie mit ihrem „Experiment“ gescheitert sind. Leiden und Schmerz wird da einfach neu definiert. Und schon soll es erträglicher werden? Allein die Wortwahl ist hanebüchen: Freilandexperiment. Man wollte sich also zurücklehnen und beobachten. Aber wie lange? Bis aus der Steppe Oostvaardersplassen eine Wüstenlandschaft geworden ist, in der die drei großen Pflanzenfresser gar keine Überlebenschance mehr haben? So wie die 100 Stück Rehwild, die ursprünglich auf dem Areal beheimatet waren und nun komplett ausgerottet wurden?

Dem Wahnsinn unter dem Deckmantel des Naturschutzes muss ein Ende gesetzt werden. Und zwar sofort! Die Bestände müssen dem Äsungsangebot angepasst werden. Und das in dem Maße, dass sich auch die Flora wieder erholen kann. Nur so kann OVP gerettet werden.

Holland hat uns drastisch gezeigt, was uns blüht, wenn wir in Deutschland in Sachen Naturschutz einen ähnlichen Weg beschreiten.

Silke Böhm

